

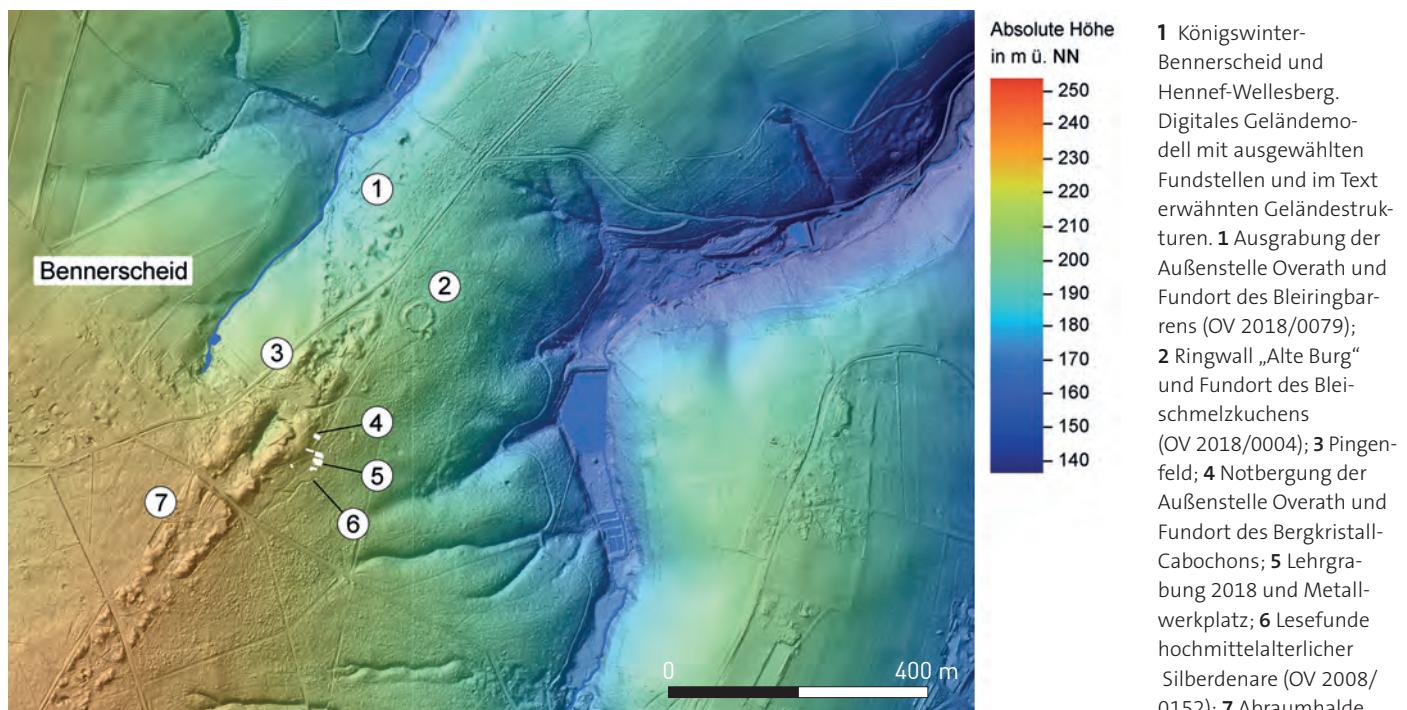
Neues zu einem alten Bergwerk – Montanarchäologie bei Bennerscheid

Torsten Rünger, Klaus Frank und Jan Bemmann

Das im späten 19. Jahrhundert aufgelassene Montanrevier von Bennerscheid liegt bei Oberpleis im Pleiser Hügelland und erstreckt sich bis auf das Gebiet der Gem. Wellesberg. Zahlreiche Pingen, Halden und Stollenmundlöcher sind heute noch in der Landschaft sichtbar – Relikte einer Jahrtausende langen Gewinnung von Eisen-, Blei-, Zink- und Kupfererzen sowie möglicherweise auch von Silber. Der Bergbeamte Conrad Heusler vermutete bereits 1897 den Ursprung dieser „altertümlichen Spuren“ in römischer Zeit. Obwohl archäologische Beobachtungen des Geländes mit der Beschreibung eines Ringwalls bis in das Jahr 1868 zurückreichen, ist die Region bislang kaum erforscht und ihre Bedeutung aus den lückenhaften Schriftquellen zur Vormoderne nicht zu ermitteln. Seit Kurzem steht der Fundplatz erstmals im Fokus der Montanarchäologie (Abb. 1). Entdeckungen ehrenamtlicher Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) veranlassten kleinere Ausgrabungen der Außenstelle Overath (Abb. 1,1–2.4), an die sich eine Lehrgrabung des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn anschloss. Dieser Platz wurde ausgewählt,

weil er die Möglichkeit bietet, die beiden aktuellen Schwerpunktthemen des Bonner Instituts „Wirtschaftsarchäologie“ sowie „Macht und Herrschaft“ zu kombinieren und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu erforschen. Ein erstes Ziel war es, die Erhaltung potenzieller Befunde – auch im Hinblick auf zukünftige Untersuchungen – zu klären. In Absprache mit dem Amt für Natur- und Landschaftsschutz des Rhein-Sieg-Kreises wurden insgesamt sieben Schnitte mit einer Gesamtfläche von 0,3 ha auf einer Lichtung unterhalb der, die Topographie prägenden, südöstlichen Halde geöffnet (Abb. 1,5).

Nach den schweren Frühjahrsstürmen Anfang des Jahres 2018 kontrollierten ehrenamtliche Mitarbeiter des LVR-ABR systematisch Wurzelsteller umgestürzter Bäume im Bereich des späteisenzeitlichen bis neuzeitlichen Bergbaureviers bei Bennerscheid. Unweit des markanten späteisenzeitlichen Ringwalls wurde Ende Januar ein ca. 45 kg schwerer Bleischmelzkuchen (Abb. 2a) entdeckt. Nach der sofortigen Fundmeldung erfolgte eine Untersuchung der Fundstelle durch die Außenstelle Overath. Der Bleikuchen lag waagerecht mit der flachen



Seite nach oben in einer Grube, direkt darüber fand sich eine große späteisenzeitliche Keramikscherbe. Wahrscheinlich ist der Schmelzkuchen bewusst nahe des Ringwalls deponiert worden, ein zufälliger Verlust ist hier jedenfalls auszuschließen (Abb. 1,2). Eine weitere Fundmeldung führte zu Untersuchungen einer zweiten Fundstelle durch die Außenstelle Overath (Abb. 1,1); auch dieser Bereich lag nur wenige hundert Meter vom Ringwall entfernt. Hier wurden zwei benachbarte Befunde freigelegt und dokumentiert, die sicher in die Zeit um Christi Geburt datiert werden können. In einer der Gruben fanden sich römische Keramikfragmente, neben Krugscherben und Fragmenten von Schwerkeramik auch Scherben sog. Halterner Kochtöpfe. Auf der Sohle der Grube lag wiederum ein Bleibarren kreisrunder Form, aber mit zentraler Durchlochung (Abb. 2b). Die einzige Parallele zu diesem Barren wurde vor Jahrzehnten im Münsterland bei Sendenhorst-Albersloh, Kr. Warendorf, innerhalb eines Hauses aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ausgegraben; im Römischen Imperium fehlen bisher vergleichbare Stücke.

Nur wenige Meter entfernt zeigte sich unter dem Waldhumus eine kreisrunde, ziegelrot verfärbte Struktur von ca. 1,20 m Durchmesser (Abb. 3). Auch hier wurden augusteische Keramik und Bleischmelze angetroffen. Um eine mögliche Überprägung durch jüngere Bergbauaktivitäten ausschließen zu können, erfolgte eine Radiokarbondatierung von Holzkohle aus dem Ofen, die ebenfalls eine Datierung in die Jahrzehnte um die Zeitenwende erbrachte (Beta-510556: 2010 ± 30 BP; IRMS $\delta^{13}\text{C}$: -27,5 ‰; 61 calBC – 65 calAD [91,2 %]; Modellie-

itung in BetaCal3.21, kalibriert durch HPD-Methode mit IntCal13).

Offenbar wurde in Bennerscheid Blei für den römischen Markt gewonnen. Ein vergleichbarer Platz wurde bereits vor fast 20 Jahren im Bergischen Land auf dem Lüderich bei Rösrath in Ausschnitten untersucht (Arch. Rheinland 2002, 105–106). Noch völlig ungeklärt ist das Verhältnis der späteisenzeitlichen Nutzungsphase zu den frühkaiserzeitlichen Bergbauaktivitäten; weitergehende Erkenntnisse können nur zielgerichtete Ausgrabungen erbringen. Bereits im Frühjahr waren in einem Baumwurzelsteller die Überreste einer hochmittelalterlichen Grube (11.–12. Jahrhundert) entdeckt und durch die Außenstelle Overath im Rahmen einer Notbergung dokumentiert worden, wobei neben Keramikscherben ein geschliffener Bergkristall, ein Cabochon, zutage kam (Abb. 1,4; vgl. S. 152–153). Aus diesem Areal des Montanreviers sind weitere Funde ähnlicher Zeitstellung bekannt, darunter drei Silberdenare aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Abb. 1,6), zahlreiche Oberflächenfunde hochmittelalterlicher Keramik und ein vermutlich mittelalterliches Pingenfeld (Abb. 1,3).

Die Neuentdeckung eines Metallwerkplatzes, der 2018 im Rahmen der Lehrgrabung der Universität Bonn untersucht werden konnte, erlaubt nun erste Einblicke in die hochmittelalterliche Bergbaugeschichte (Abb. 1,4). Kennzeichnend für den Befund war eine Konzentration aus verstürzten Grauwacken und Buntsandsteinen, an die holzkohlehaltige Schichten angrenzten. Vorgelagert war eine mit Holzkohle verfüllte Grube mit verziegelter Sohle, offenbar die Überreste eines Schachtofens



2 Hennef-Wellesberg.

a 45 kg schwerer
Bleischmelzkuchen
(OV 2018/0004) aus dem
Umkreis der Ringwall-
anlage; b Bleiringbarren
(OV 2018/0079).

oder einer Feuerstelle. Pfostengruben lassen an eine Überdachung denken (Abb. 4). Das Fundspektrum aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts umfasst Kugeltöpfe aus Irdeware und Grauware, sowie bemalte Scherben Pingsdorfer Machart. Funde von Eisenerz, vermutlich Bleiglanz, und rohem Bergkristall belegen den Abbau dieser Rohstoffe. Der lokal als Ganggestein anstehende Quarz wurde möglicherweise noch vor Ort weiterverarbeitet, worauf der oben genannte Fund eines Schmucksteines hinweisen könnte. Eine hohe Konzentration von Schlacken und verschlackter Ofenwandung deutet auf eine Metallproduktion bzw. -verarbeitung. Geborgen wurden u. a. Schmiedeschlacken und kleine Metallplättchen, sog. Hammerschlag, die beide im Zuge der Weiterverarbeitung von Eisen anfielen und die Interpretation des Befundes als Metallwerkplatz bestärken. Dieser ist mit Befunden aus dem Bergisch-Märkischen Hügelland gut vergleichbar. Die wenigen bekannten mittelalterlichen Schmieden liegen in heute bewaldeten Gebieten, nahe an den benötigten Rohstoffen und oft abseits von Siedlungen, was offenbar auch für Bennerscheid zutrifft.

In die Blütezeit des Bergbaus datiert eine im Gelände gut erhaltene frühneuzeitliche Wall-Graben-Anlage, die nahezu den gesamten Erzgang einschließt und größtenteils parallel zu den beiden Abraumhalden verläuft (Abb. 1,7; 5). Der Graben ist an der Sohle rd. 70 cm breit; der beim Aushub angefallene Abraum wurde hangabwärts zu einem Erdwall aufgeschüttet. Nur im Bereich dieser Anlage wurde Steingut mit blauem Farbdekor gefunden. Den Bauzeitpunkt datiert der Fund eines Dachziegels von der Sohle des Erdwalls in das 18. bis 20. Jahrhundert. Da keine Gewässer, Quellaustritte oder Pingen mit dem Graben in Verbindung stehen, handelt es sich vermutlich nicht um einen Kanal, sondern um eine obertägig sichtbare Begrenzung des Erzganges zur Sicherung der Abbaurechte.

Ein Teilstück einer Abraumhalde, die an beiden Seiten des oberflächennah anstehenden Erzgangs aufgeschüttet ist (Abb. 1,7), wurde noch vor rd. 200 Jahren vom Siegener Bergmeister J. D. Engels als „ein halbtausend Lachter“ langer Erzgang und als „grosses uraltes Werk bergmännischer Kraft und Energie“ wahrgenommen. Die gut im Gelände erhaltene südöstliche Halde besteht aus umgewälztem Taubmaterial und wenigen Erzfragmenten, jedoch ist die absolutchronologische Datierung der im Grabungsschnitt erfassten Schichtenfolge bislang nicht gesichert. Obwohl ein Zusammenhang mit dem frühneuzeitlichen Bergbau offenkundig ist, könnten die untersten Schichten bereits im Mittelalter dort abgelagert worden sein.

Generell ist zu fragen, in welchem Umfang wann Rohstoffe gefördert wurden. Wie funktionierten z. B. im Mittelalter der Abbau und die Verhüttung der Erze? Wer hatte die Kontrolle über das Montan-



gewerbe? In welchem Ausmaß erfolgte bereits im Revier die Herstellung von Fertigprodukten? Lässt sich die späteisenzeitliche Erschließung des Abbaugebietes auch technologisch von einer römischen Phase trennen und welche Personengruppe war in letzterer aktiv? Welchen Einfluss hatten Abbau und Verhüttung von Schwermetallen auf den Waldbestand und inwieweit verunreinigten sie umliegende Böden und Gewässer?

Bereits der bisherige Forschungsstand gibt für das Bennerscheider Montanrevier eine über den Zeitraum von 2000 Jahren mehrfach unterbrochene Bergbaugeschichte zu erkennen. Ein Großteil der anthropogenen Eingriffe kann bislang nicht zuverlässig datiert und interpretiert werden, jedoch zeichnen sich an den bisher untersuchten und begangenen Flächen keine Vermischungen der vier Nutzungsphasen ab, was die Analyse von Befunden deutlich erleichtert. Es bedarf in Zukunft weiterer archäologischer und vor allem interdisziplinärer Forschung.

3 Hennef-Wellesberg. Profilschnitt durch einen Schmelzofen aus der Zeit um Christi Geburt (OV 2018/0079, St. 6).



4 Königswinter-Bennerscheid. Metallwerkplatz, 12. Jahrhundert (OV 2018/0065).



5 Königswinter-Benscheid. Profilschnitt durch die frühneuzeitliche Wall-Graben-Anlage.

Literatur

C. M. Arndt (Hrsg.), Von Wasserkunst und Pingen 1: Erzbergbau im Rhein-Sieg-Kreis und seiner Umgebung. Veröffentlichung des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis 25 (Siegburg 2005) 36–43. – M. Gechter/J. Gechter-Jones, Die Befestigung einer frührömischen Handelsstation im freien Germanien. Archäologie im Rheinland 1996 (Stuttgart 1997) 45–47. – G. Körlin, Römische Schächte auf dem Lüderich. Archäologie im Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 105–106. – T. Kreft,

Das mittelalterliche Eisengewerbe im Herzogtum Berg und in der südlichen Grafschaft Mark. Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte 81 (Aachen 2002).

Abbildungsnachweis

1; 4–5 T. Rünger/Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 1 Grundlage ©Geobasis NRW 2018. – 2 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn. – 3 A. Ziesché/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Gummersbach, Oberbergischer Kreis

Neue Erkenntnisse zur Wallanlage auf der Aggerhalbinsel

Nadia Balkowski

Für viele Wall-Graben-Anlagen des Bergischen Landes ist nicht bekannt, in welcher Zeit sie errichtet wurden, weshalb diese Bauwerke zzt. in einem Forschungsschwerpunkt der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) untersucht werden. Genannt sei beispielsweise die kürzlich in die Urgeschichte datierte Wallanlage in Odenthal-Erberich (Arch. Rheinland 2017, 60–63).

Auch eine Wallanlage auf der Halbinsel der Aggertalsperre bei Gummersbach-Lieberhausen konnte bislang nicht zeitlich eingeordnet werden, obwohl sie bereits als Bodendenkmal (BD GM 026) eingetragen ist. Deshalb wurden im Oktober 2018 Ausgrabungen durch die Außenstelle Overath durchgeführt, um nähere Kenntnisse zur Datierung und zum Wallaufbau zu erhalten.

Die Wallanlage erstreckt sich auf einem natürlichen, exponiert gelegenen Geländesporn des Rheinischen Schiefergebirges. Bei dem anstehenden mitteldevonischen Gestein handelt es sich meist um Sandstein

in unterschiedlichen Verwitterungsgraden, das häufig auch als Grauwacke bezeichnet wird. Bedeckt ist es mit einer max. 1 m mächtigen Braunerdeschicht. Heute ist der Geländesporn im Westen, Süden und Osten von der Aggertalsperre umgeben und wird u. a. forstwirtschaftlich genutzt.

Die Anlage selbst besteht aus einem umlaufenden Wall und einem Vorwall (Abb. 1). Ersterer bildet mit seinem stellenweise noch bis zu 2,5 m hohen Wall ein unregelmäßiges Vieleck von ca. 170 × 140 m Ausdehnung. An der Nordseite befindet sich in ca. 60 m Entfernung der Vorwall, der hier parallel zum umlaufenden Wall verläuft und eine Länge von ca. 200 m aufweist. Ob ein weiterer, 150 m weiter nördlich gelegener und nur noch auf wenigen Metern erhaltener Wall ebenfalls zur Anlage gehört, ist unklar.

Bereits im Jahr 1913 haben vor Ort erste archäologische Untersuchungen stattgefunden (OA 1913/0011): Zwei Sondagen durch den umlaufenden Wall wurden in Form einer groben Skizze